



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach**

Zusammenfassung des Literaturabends
„Der Schwarzwald und seine Dichter“
mit Wolfgang Tuffentsammer und Günther Bentele

am Mittwoch, den 20. Februar 2013
im Schlossbergsaal des Gottlob-Freithaler-Hauses in Schiltach

Zur ersten gemeinsamen Vortragsveranstaltung dieses Jahres luden der Historische Verein Schiltach und die VHS Schiltach/Schenkenzell zwei ausgewiesene Literaturkenner ein. Mit dieser Entscheidung betraten die Veranstalter Neuland: Nicht geschichtliche Ereignisse, Daten, Fakten und Hintergründe sollten an diesem Abend im Vordergrund stehen, sondern die Wahrnehmung des facettenreichen Großraumes Schwarzwald über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten durch ganz unterschiedliche Dichter.

Wolfgang Tuffentsammer, Pfarrer i. R., seit einiger Zeit Bürger von Schiltach und Mitglied im hiesigen Historischen Verein brachte mit Günther Bentele, Studiendirektor a. D. aus Bietigheim-Bissingen, Autor mehrfach ausgezeichneten spannender Jugendbücher und heimatgeschichtlicher Werke, einen passionierten Literaturliebhaber ins Städtle. Seit 1997 veranstalteten beide immer wieder Literaturabende, wo sie sich u. a. mit Werken von Goethe, Hölderlin, Novalis, Thomas Mann und Max Frisch auseinandersetzten.

Peter Rottenburger als Sprecher des Initiativkreises begrüßte die Referenten sowie die zahlreich erschienenen erwartungsvollen Zuhörer mit einigen Gedanken zur Faszination, die nicht nur früher, sondern auch heute noch vom Schwarzwald ausgehe und mit ein Grund für den überaus erfolgreichen Tourismus in dieser Region darstelle.

Die beiden Referenten, die durch ihre offene und herzliche Art das Publikum sofort auf ihrer Seite hatten, nahmen sich vor, aus einer Vielzahl von Schriftstellern, die Verbindungen zum Schwarzwald aufweisen, acht näher unter die Lupe zu nehmen und wechselseitig vorzustellen. Allerdings konnten sie anhand der von J. W. von Goethe bekannten Aufenthaltsorte auch beispielhaft aufzeigen, dass es Dichter gab, die den Schwarzwald wohl als etwas Bedrohliches, Bizarres, Unfassbares wahrnahmen und ihn auf Ihren Reisen bewusst oder unbewusst mieden.

Die aber, die sich mit dem Schwarzwald beschäftigten, hinterließen ein buntes Potpourri an Eindrücken vom Gebirge und seiner Bewohner.



Wolfgang Tuffentsammer (li.), Günther Bentele

Foto: Martina Baumgartner

Die erste Betrachtung fiel auf den 1622 in Gelnhausen am westlichen Spessart geborenen Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, der in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges hineingeboren wurde und eine schwierige und unstete Jugend verlebte. Erst nachdem er sich 1648 in Gaisbach (Oberkirch) niedergelassen und ein Wirtshaus aufgemacht hatte, kehrte mehr Ruhe in sein Leben ein. 1667 wurde er zum Schultheißen von Renchen gewählt, wo er auch 1676 starb. Literarisch erschienen bis etwa 1670 seine wichtigsten Werke, darunter „Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“. Die Referenten beschrieben Grimmelshausens Art des Schreibens einerseits als sachlich, andererseits als mystisch verbrämt und hoben die bedeutende Rolle der sogenannten „Schelmenromane“ hervor, die seinen Stil maßgeblich beeinflussten.

Als „Autor mit Migrationshintergrund“ wurde Hermann Hesse angekündigt. Geboren 1877 in Calw, entstammte er einer deutschen Missionarsfamilie, seine Mutter wurde jedoch in Indien, sein Vater im zaristischen Russland geboren. Zeitlebens bezeichnete er den Schwarzwald und Calw als seine Heimat, sie verewigte er auch in Form der Stadt Gerbersau. Den von ihm beschriebenen Originalen seiner Heimat verlieh er dabei neue Identitäten. Weltweite Bekanntheit erlangte Hesse mit seinen Romanen „Siddharta“ und „Steppenwolf“, dessen grandioser Erfolg in den USA als Kultroman der Flower-Power-Generation nach Europa und Deutschland zurück schwappte. Seit einigen Jahren entdeckt, ehrt und nutzt die Stadt Calw zunehmend das Erbe ihres großen Sohnes, veranstaltet Lesungen und Konzerte, wobei u. a. Udo Lindenberg und BAP von ihrer Verbundenheit zu Hermann Hesse und dessen Einfluss auf ihr Leben und künstlerisches Schaffen eindrucksvoll Zeugnis ablegten.

Ein bei der heutigen Leserschaft fast völlig in Vergessenheit geratener Autor ist der aus Nordstetten bei Horb gebürtige Berthold Auerbach (* 1812). Als Spross einer jüdischen Familie litt er zeitlebens darunter, der deutschen Dorfgemeinschaft nicht wirklich angehören zu können. So blieb ihm in seinen Publikationen nur, die Dorfgesellschaften des 19. Jahrhunderts aus der Rolle eines Außenstehenden zu beschreiben.



Günther Bentele gibt Hinweise zu Berthold Auerbach

Foto: R. Mahn

Auerbach war der am meisten gelesene Autor seiner Zeit, er gilt als Erfinder des Dorfromans, sein Publikum waren vorwiegend Städter und seine Werke, die sich durch feinste, psychologische Beobachtungen auszeichnen, waren Bestseller und wurden in über 30 Sprachen übersetzt. Selbst Leo Tolstoj, obwohl selbst nie im Schwarzwald gewesen, verehrte den jüdischen Schriftstellerkollegen außerordentlich. Der Schreibstil Auerbachs, die gesellschaftlichen Zustände verklärend, auf Ausgleich bedacht und versöhnend, entspricht nach Darstellung der Referenten nicht mehr den Ansichten und Lesegewohnheiten unserer Zeit. Der Autor und seine Werke seien daher aus der Wahrnehmung der heutigen Leserschaft weitgehend verschwunden.

Es folgte ein ausführlicher Blick auf Heinrich Hansjakob, einen Sohn des Kinzigtals. Der Bäckersohn aus Haslach, geboren 1837, schlug zwar die Priesterlaufbahn ein, frönte dafür der Schriftstellerei aber umso mehr. Sein Hauptaugenmerk legte er dabei auf die Beobachtung der „kleinen Leute“ und ihrer oft schwierigen Lebensumstände in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Referenten lasen aus Hansjakobs bekanntem Werk „Waldleute“ Passagen über den bauernschlauem fürstlich-fürstenbergischen Förster Josef Anton Fürst vom Abrahamsbühl, bei Hansjakob einfach „Fürst vom Teufelstein“ genannt. Dieses Original hatte es Hansjakob ganz besonders angetan und er berichtet ausführlich aus dessen Leben und Wirken in den Wäldern zwischen Heubachtal und St. Roman. Als passionierter Raucher und Kaffeetrinker versuchte dieser sich selbst im Tabak- und Kaffeeanbau, was allerdings kläglich scheiterte und später als Witwer führte er mit den fürstenbergischen Behörden in seiner schlitzohrigen Art einen ausgefuchsten Briefwechsel um für seine Tochter eine finanzielle Absicherung zu erreichen.



Wolfgang Tuffentsammer erläutert das Werk von Heinrich Hansjakob

Foto: R. Mahn

Als nächstes stellten Tuffentsammer und Bentele dem aufmerksam lauschenden Publikum den amerikanischen Autor Samuel Longhorne Clemens vor, besser bekannt unter seinem Pseudonym Mark Twain (*1835). Dieser besuchte 1878 Europa und hielt sich auch mehrere Monate in Südwestdeutschland auf. Auf seinen Reisen durch den Schwarzwald beeindruckten ihn die gewaltigen Misthaufen vor den Höfen. In seiner Phantasie wurde der Mist zum heimlichen und grotesken Wert- und Währungssystem des Schwarzwaldes. Er hielt die deutsche Sprache für praktisch nicht erlernbar, konnte dem Sommer in Deutschland aber durchaus schöne Seiten abgewinnen. Er berichtet von Neckar-Floßfahrten und aus Ottenhöfen, wo er die (Nach-)Wahl eines neuen Gemeinderates beobachtete, die morgens um acht Uhr im Wirtshaus begann und sich mit reichlich Genuss von Alkohol über viele Stunden hinzog. ‚Man kann die edlen Schwarzwälder nicht beschreiben‘, lautete schließlich sein Credo.

Auch sein Landsmann Ernest Hemingway (*1899) kam in den Schwarzwald, allerdings mit dem Ziel zu Angeln. Dabei lernte er die deutsche Bürokratie fürchten und notierte resigniert, dass ein zweiwöchiger Aufenthalt gerade ausreichte, die notwendigen Genehmigungen zum Fischen einzuholen, worauf er dann empfahl, lieber schwarz zu angeln und eine Strafe in Kauf zu nehmen.

Was nun folgte, waren Betrachtungen zu dem Dichter Wilhelm Hauff, geboren 1802 in Stuttgart, aufgewachsen in Tübingen, der nur 25 Jahre alt wurde. Berühmt wurde er durch seinen historischen Roman „Lichtenstein“ sowie Märchen wie „Kalif Storch“ und „Der kleine Muck“. Im Südwesten und darüber hinaus bekannt ist auch heute noch seine Schwarzwaldsage „Das kalte Herz“. Anhand seiner Figuren wie die des Waldgeistes Holländer-Michel und des Glasmännleins zeigt Hauff zwei gegensätzliche Charaktere und Lebensmodelle auf: Die materiell und die eher ideell ausgerichteten Menschen, die über alle Grenzen hinweg in jeder menschlichen Gesellschaft vorkommen.

Den Reigen beschlossen die beiden Referenten mit dem großen alemannischen Schriftsteller Johann Peter Hebel. Geboren 1760 in Basel, aufgewachsen in Hausen im Wiesental, war sein Leben geprägt von Gegensätzen: Stadt und Land, Armut und Reichtum, unvereinbare Positionen zwischen reformierter und lutherischer Kirche prägten seinen Lebensweg hin zum Theologen und Pädagogen. Neben seinem dichterischen Wirken („Alemannische Gedichte“, Kalendergeschichten wie „Kannitverstan“ und weitere mehr im „Rheinischen Hausfreund“),

„Biblische Geschichten“ für den Religionsunterricht) war er maßgeblich am Zustandekommen der unierten Badischen Landeskirche beteiligt. Gerade seine Kalenderblätter fanden enorme Verbreitung und wirkten mit ihrer eher hintergründigen Botschaft subtil auf die Leser ein. Hebel erfuhr aus allen politischen Lagern und von Anhängern verschiedenster Weltanschauungen große Wertschätzung.



Das Publikum lauscht gespannt den Ausführungen

Foto: Martina Baumgartner

Nach diesen unterhaltsamen Anschauungsbeispielen aus den Werken von acht Autoren hatten die Zuhörer allerdings noch längst nicht genug. Den langen Applaus belohnten die beiden Referenten gerne mit einer Zugabe, indem Günther Bentele sich noch Eduard Mörike (*1804) zuwandte und dem aufmerksamen Publikum einen passenden abschließenden Auszug aus „Die Geister vom Mummelsee“ darbot, gewürzt mit der süffisanten Schlussbemerkung „gell, die Schwaben könnens auch“.

Peter Rottenburger bedankte sich im Namen der Veranstalter bei Günther Bentele und Wolfgang Tuffentsammer für den gelungenen Abend und übergab kleine Präsentie als Dank und Anerkennung.

Schiltach, den 25 Februar 2013

Reinhard Mahn